

Julius von Bismarck und Julian Charrière**ARTIST**

Julius: The fields in which we are working do overlap and we are good friends which means that the same work ideas come into both of our minds ... and we also talk a lot about the work. Also, about those we do alone and sometimes you realise: okay, because we are so close to each other with this idea or the idea eventually comes up in a conversation, we simply carry it out together. Working together is a lot more fun than working alone. Although you always have got your helping assistants, working alone means that you carry the entire responsibility on your own and you can not really discuss the work with somebody. And if you're working in pairs and you are unsure about something, you can discuss it and maybe find the solution in the debate. And that is of great value for me. It's almost always the same, it is a great opportunity. You also learn a lot, because in discussions one really has to dispute with the other artists. This means you really have to find a way, so that both parts are happy with what you are doing there.

Julius: Felder, in denen wir arbeiten überschneiden sich. Wir sind gut befreundet und wir reden auch sehr viel über die Arbeiten. Auch über die, die wir alleine machen und manchmal merkt man dann halt: Okay, da sind wir so nah aneinander mit irgendeiner Idee oder die Idee entsteht im Gespräch zusammen, dass man die dann einfach zusammen umsetzt. Und zusammen zu arbeiten macht einfach auch wahnsinnig viel mehr Spaß als alleine zu arbeiten. Alleine hat man dann zwar seine Assistenten, die einem helfen aber man ist trotzdem immer alleine mit der Verantwortung und man kann nicht so richtig diskutieren mit jemandem, sondern man muss irgendwie immer selbst... und wenn man zu zweit arbeitet, dann kann man, wenn man sich unsicher ist, in einem Streitgespräch die Lösung finden. Und das ist für mich sehr wertvoll. Das ist eigentlich immer das gleiche, dass es eine große Chance ist. Man lernt auch sehr viel, weil man sich dann in den Diskussionen wirklich mit den anderen Künstlern auseinander setzen muss. Das heißt man muss wirklich einen Weg finden wie beide das toll finden, was man da macht.

Julian: I think we have made two artworks together. One was "Some Pigeons Are More Equal Than Others". This was a series of works, because we have done it twice or almost three times now. This was in Berlin, Copenhagen and Venice. And by that our common interest was to work in the city space and also to make something technical: create a big impact with a small neck. We have coloured pigeons, to change the perception of the city and also the perception of pigeons and of course this was a lot of work. We are still working on it, because we are composing a book together right now and we will publish it soon. We just have done something together that really represents both of us quite well. And I haven't got an authorship problem, for sure. Sometimes our interests and also our studio overlaps and therefore you are so close together which means you just have to work together sometimes. And we also travel a lot together and when you're travelling, then you are in the pub and you're drinking and then ... it's a bit of an artist cliché, but then we start discussing, and then you have an idea and the idea is great and in the end you don't know who's idea it actually was and eventually we realise the idea together. It's a lot of fun. So we really did a lot together in Venice, in Copenhagen, and also in all of Africa and that's how the work ideas arise.

Julian: Ich glaube wir haben zwei gemeinsame Arbeiten gemacht. Die eine „Some Pigeons Are More Equal Than Others“. Das war eine Reihe an Arbeiten, weil wir das jetzt zwei oder fast dreimal gemacht haben. Das war in Berlin, Kopenhagen und in Venedig. Und da war unser gemeinsames Interesse im Stadtraum zu arbeiten und auch etwas Technisches zu machen. Mit einem kleinen Ansatz eine große Wirkung erzeugen. Wir haben Tauben gefärbt, um die Stadtwahrnehmung und auch die Taubenwahrnehmung zu ändern und das war natürlich eine große Arbeit. Wir arbeiten

immer noch daran, weil wir jetzt gerade auch ein Buch zusammen machen und bald heraus geben werden. Wir haben zu zweit etwas gemacht, das uns beide eigentlich ganz gut darstellt. Ich habe da auf jeden Fall kein Autorenschaftsproblem. Manchmal überlappen sich unsere Interesse und unser Studio auch und deswegen ist man so nah aneinander, das heißt man muss einfach manchmal arbeiten. Und wir reisen auch viel zusammen und wenn man reist, dann ist man in der Kneipe und dann trinkt man und dann - das ist auch ein bisschen dieses Klischeekünstlersein - aber dann diskutiert man, dann hat man eine tolle Idee und die Idee ist sau gut und dann weiß man gar nicht wer die Idee gehabt hat und dann machen wir die Idee zusammen. Das macht unglaublich viel Spaß. Wir waren zusammen in Venedig, in Kopenhagen und sind auch durch Afrika gereist. Wir haben immer viel zusammen gemacht und danach entstehen dann auch die Arbeiten.

Julius: Actually, it is really much more fun to work together on projects than alone. It works really really well! There is also a down-side, because the artist stereotype rather sees the artist as one person. As a genius but not as a group or as a duo. It is a bit difficult to convey this, because the people cannot classify very well what it means. When you have an interview about an artwork and you explain it and then you say: well, there is also another artist involved, but you can not really speak for him and those who interview you do not really know how to deal with it and how to write it down. And you always have the feeling that you do not fit into the stereotype where you belong to.

Julius: Eigentlich macht es wirklich mehr Spaß an Projekten zusammen zu arbeiten als alleine. Es funktioniert wirklich tatsächlich sehr gut! Es gibt auch einen Nachteil davon, weil eben das Künstlerklischee eher den Künstler als eine Person sieht. Als ein Genie und nicht als Gruppe oder als Paar. Das ist manchmal ein bisschen schwierig, das rüber zu bringen. Weil die Leute das halt nicht so gut einordnen können, was das bedeutet. Dann hat man ein Interview für so eine Arbeit und dann erklärt man eine Arbeit und dann sagt man: Ja, da ist auch noch ein anderer Künstler dabei, aber man kann ja nicht wirklich für den mitreden und die, die da einen interviewen die wissen auch nicht so richtig wie sie dann damit umgehen sollen und wie man das dann aufschreiben soll. Und man hat immer so das Gefühl es passt nicht so wirklich in das Klischee rein wo man reinpassen soll.

Julian: Regarding the communication it is actually quite difficult.

Julian: Für die Kommunikation ist es tatsächlich schwierig.

Julius: How intense one sticks to his or her idea and with which ideas you have to decide: this is a Julius von Bismarck idea, I need realize this on my own and which ideas are rather flexible ideas that just stand in the room or zeitgeist-things that just have to be done now and then you do them together, because it might not be a very personal work, but rather a work that is wanted badly and that you have to implement them. And these are the kind of works, you can do very well together.

Julius: Wie stark klebt man an seinen Ideen? Oder bei welchen Ideen entscheidet man, das ist eine Julius von Bismarck Idee, die muss ich unbedingt selbst alleine durchziehen. Und welche Ideen sind eher flüssige Ideen, die vielleicht sowieso gerade im Raum stehen? Oder so Zeitgeist-Sachen, die einfach jetzt gemacht werden müssen und dann macht man die zusammen, weil es vielleicht gar nicht eine sehr persönliche Arbeit ist, sondern eher eine Arbeit nach der es einfach gerade schreit und die man umsetzen muss. Und das sind solche Arbeiten, die man sehr gut zusammen machen kann.

Julian: Just after the revolution we travelled two months from Jordan to Egypt and Sudan with 5 people. These are really intense times, there is so much exchange that there certainly evolves a work project for two people or sometimes even with the others.

Julian: Wir sind etwa zwei Monate zu fünf von Jordanien, durch Ägypten in den Sudan, direkt nach der Revolution, gereist. Das sind so intensive Zeiten. Da gibt es so viel Austausch, dass sich am Ende ganz natürlich etwas zu zweit ergibt oder manchmal auch mit anderen zusammen.

Julius: Yes. For example the "nature graffiti-artwork" came up when we were standing on top of a sand dune in the desert with a few spray cans and we thought: okay, what shall we spray on it? And then we thought: okay, we will spray "dune" (in German) onto the sand dune. And this was the birth of this community series and then we just inscribed plenty more places. I have worked together with Santiago Sierra, for example. Who belongs to a completely different generation than I do. Who has a completely different background and also a different position regarding the art market. I am at the very beginning and he is already very, very, very far away. And that was a very different cooperation but also very interesting. So there are very different things you take in somehow when you work together with another artist. But here again the difficulty that occurs afterwards is the media not knowing how to describe this properly.

Julius: Ja. Also die Naturgraffiti-Arbeit ist sozusagen geboren worden, als wir in der Wüste standen mit ein paar Sprühdosen auf der Düne stehend und gedacht haben: Okay, was schreiben wir jetzt hier auf die Düne drauf? Und dann haben wir irgendwann gedacht: Okay, wir schreiben da jetzt Düne drauf. Und das war dann die Geburt für diese Gemeinschaftsserie und dann haben wir halt noch sehr viel mehr Orte beschriftet. Ich habe zum Beispiel auch mit Santiago Sierra zusammen gearbeitet, der eine ganz andere Generation ist als ich. Der einen ganz anderen Hintergrund hat, ganz anders auch da steht gegenüber dem Kunstmarkt. Ich bin ganz am Anfang und er ist schon ganz, ganz, ganz weit. Und das war noch eine ganz andere Zusammenarbeit aber auch sehr interessant. Also eine ganz andere Sache, die man dann irgendwie mit aufnimmt, wenn man mit einem anderen Künstler zusammen arbeitet. Aber auch da wieder die Schwierigkeit, dass die Medien dann nachher nicht wissen wie sie es richtig darstellen sollen.

ARTWORK

Julius: I spent the last few weeks in the forest where I chose a tree which I cut down by walking around it with a pocket knife for an entire day. And today I will go back to the tree in the forest. It is such a sunny day, a beautiful autumn day. I planted an artificial tree in the forest. A tree recreated entirely of synthetic materials and it is now in the Grunewald and I will take pictures of it later, because in autumn there is of course a very different visual effect than in the winter or in the spring or the summer where I have photographed it already. My artwork is a collection of objects and images that have been created in the course of my life and which somehow freeze the thoughts that I had in the form of an object or an image or sometimes it is only a documentation of actions that I made, but which you cannot really freeze. All those situations are actually gone, but by freezing aspects of them using photographs or videos, I hope that some time all these objects tell a story that somehow is interesting for somebody. This is how I would describe my artwork. I am experimenting a lot with pendulums. For one or two years already. And this is going to be the artwork that I will implement within the next two weeks. I will install two pendulums, where I hang up the gallery's equipment and then I make it swing and this is how a relationship between the objects in the gallery is created, because sometimes they swing together and then in the opposite way. Yes, there is some sort of romance between the objects in the gallery.

Julius: Ich habe die letzten Wochen viel im Wald verbracht und habe mir einen Baum ausgesucht, den ich gefällt habe, indem ich mit einem Taschenmesser einen Tag lang im Kreis um ihn herum gelaufen bin. Und heute werde ich wieder zu dem Baum in den Wald gehen. Es ist gerade eine schöne Sonne, ein schöner Herbsttag. Ich habe einen künstlichen Baum in den Wald gepflanzt. Einen Baum nur aus synthetischen Materialien nachgebaut und der steht jetzt im Grunewald und

den werde ich nachher fotografieren, weil das im Herbstkontext jetzt natürlich eine ganz andere visuelle Wirkung hat als im Winter oder im Frühling oder im Sommer wie ich ihn bisher fotografiert habe. Mein Werk ist eine Ansammlung von Objekten und Bildern, die im Laufe meines Lebens entstanden sind und die irgendeinen Gedanken, den ich da hatte einfrieren in Form eines Objekts oder in Form eines Bildes. Oder manchmal sind es auch nur Dokumentationen von Aktionen, die ich gemacht habe, die man nicht wirklich einfrieren kann. Die eigentlich vorbei sind, wo ich aber dann über ein Video oder ein Foto einen Aspekt irgendwie eingefroren habe und ich hoffe, dass dann eben mit der Zeit diese ganzen Objekte eine Geschichte erzählen, die irgendwie irgendjemanden interessiert. Das würde ich so als mein Werk bezeichnen. Ich experimentiere gerade viel mit Pendeln. Schon seit ein, zwei Jahren. Und das wird auch die Arbeit, die ich innerhalb der nächsten zwei Wochen umsetzen werde. Das sind zwei Pendel, wo ich in der Galerie die Einrichtung der Galerie aufhänge, an zwei Pendel und ins Schwanken bringe und dann so eine Beziehung zwischen den Objekten in der Galerie schaffe, indem sie zusammen schwingen und manchmal auseinander schwingen. Ja, so eine Art Romanze zwischen den Objekten in der Galerie.

Julian: The last two years I was very much concerned with the time and how time is transformed into material. Or how you can store time or what kinds of materials are able to capture time? How does time become material. I started to work a lot with mold, because processes of decay reveal a completely different temporariness and my starting point of the whole idea was in China, in Beijing, I guess. No, it was not in Beijing but in Shanghai where time passes much faster than in Berlin. I was there and then we went into a Chinese garden and time is somehow dead in there. So there is no more sense of time. Since 2000 years nothing has ever changed in there and you have this very strong sense of time, how different the perception of time can be.

Julian: Ich habe mich die letzten zwei Jahre sehr viel mit Zeit beschäftigt und wie Zeit zu Material wird. Oder wie kann man die Zeit speichern oder was für Materialien fangen sozusagen die Zeit ein? Da habe ich angefangen viel mit Schimmel zu arbeiten, weil diese Verfallsprozesse Temporalität zeigen. Mein Ausgangspunkt von dem Ganzen war, glaube ich, in China in Beijing. Ne nicht in Beijing, sondern in Shanghai wo ja Zeit viel schneller ist als in Berlin. Ich war da und dann sind wir in einen chinesischen Garten gegangen und da ist die Zeit irgendwie tot. Also es gibt kein Zeitgefühl mehr. Seit 2000 Jahren hat sich da nichts verändert und man hat dieses sehr starke Zeitgefühl. Also wie Zeit unterschiedlich wahrnehmbar ist.

Julius: All the artworks that you do become pieces of a big puzzle in the oeuvre of everything. And it is somehow funny that both of us have the same piece of a puzzle, belonging on the one side to my work and on the other side to his work. And it also has a different meaning in the different contexts of art. For me, it has naturally a different meaning than to him but we also have a common meaning when we only exhibit this one artwork. And this is very, very nice. You can learn a lot about the effects of these artworks. When I see the pigeons in his portfolio or in his exhibition, I see them in quite a different way than in my work context.

Julius: Alle Arbeiten, die man macht, werden ja zu einem Puzzlestein in dem Gesamtwerk von allem. Und das ist halt witzig, dass wir beide diesen selben Puzzlestein haben. Der einerseits zu meinem Werk gehört und andererseits zu seinem Werk. Und dann in den verschiedenen Kontexten der Werke auch eine andere Bedeutung hat. Für mich hat es natürlich auch eine andere Bedeutung als für ihn aber wir haben auch eine gemeinschaftliche Bedeutung, die wir haben, wenn wir nur diese eine Arbeit ausstellen. Und das ist ganz, ganz schön. Man lernt auch selber viel darüber wie solche Arbeiten wirken. Wenn ich jetzt in seinem Portfolio oder in einer Ausstellung von ihm die Tauben ausgestellt sehe, dann sehe ich die ja ganz anders als wenn ich die bei mir sehe.

Julian: I started to bring along sand from all over the world to this place. And with this sand, I created sandpaper that is made of the sand of 195 recognized countries of the UN. So the sand comes from

the 195 recognized countries. And with this sandpaper I ground diligently globes. And I have done a first work with thirteen globes where I just grind off 150 years of history with their own illustrations. When the representation and the represented are mixed together and they found something new. So the dust falls onto the floor and creates a new landscape. And now I simply extend the concept. I have always sanded globes and now I will break them and then again a landscape will arise, which is also a bit like a quote from the 60s and Robert Smithson "Islands of Broken Glass". So it quotes many, very well-known works that had to do with glass and scenery, but in a new interpretative way, so to speak.

Julian: Ich habe angefangen Sand aus der ganzen Welt hier her zu bringen. Und mit diesem Sand habe ich ein Sandpapier hergestellt, das aus dem Sand aus 195 anerkannten Ländern der UN hergestellt ist. Also der Sand kommt aus den 195 anerkannten Ländern. Und damit schleife ich ganz fleißig Globen, also Weltglobusse. Und ich habe eine erste Arbeit gemacht mit dreizehn Globussen. Also 150 Jahre Geschichte einfach abgeschliffen mit seinen eigenen Darstellungen. Wenn die Darstellung und das Dargestellte sich durcheinander mischen, dann entsteht etwas Neues. Vor allem wenn der Staub auf den Boden fällt. Dann entsteht eine neue Landschaft. Und jetzt erweitere ich einfach das Konzept. Also ich schleife nicht mehr nur noch Globusse, sondern jetzt werde ich sie einfach zerbrechen und dann entsteht auch wieder eine Landschaft, die auch ein bisschen anspielt auf ein Zitat aus den 60ern und Robert Smithsons „Islands of Broken Glass“. Also ganz viele, ganz bekannte Arbeiten, die mit Glas und Landschaft zu tun hatten aber jetzt eben ein bisschen neu interpretiert sozusagen.

PRODUCTION

Julian: When the project is created ... so I dislike this question consistently coming up: how can you have such an idea? This is actually a pretty stupid question, in my opinion, because there is not one idea, but there is a thought which is followed and tracked and improved or exacerbated by the fact that one reads or simply lives and also looks at things and is open-minded towards the outside world and is impressed. And then there is this moment where you have to implement these thoughts into reality, because you are requested for an exhibition or sometimes you just feel like making experiments, but they are not yet an artwork. So you are sitting in the studio and then you just do something. For example, you pour a bit of concrete and you see what happens when you mix different things into it or you just go outside on the road and you put a little bit of flour onto a pile of rubble and three years later a real artwork developed from it. So for me everything outside, so the city space or in general the nature and landscape is like a sketchbook. And if you are there, something arises in a very spontaneous sort of way. And this is because I bother a lot about things that interest me in this moment and then I am out there and I see a paving stone and then I see a metal rod and I place it on top of the stone and two or three years later, perhaps a real artwork has arisen from it. On the other hand ... I also work artistically, so to speak in an installant sort of way . And then this experimentation rather takes place in the studio. Then a request comes one day and then you have an appointment and then you simply have to produce. Producing is also fun!

Julian: Produktentstehung. Also ich mag diese immer wieder auftretende Frage nicht so gerne. Wie kannst du so eine Idee haben? Das ist meiner Meinung nach eigentlich eine ziemlich blöde Frage, weil es gibt nicht die eine Idee, sondern es gibt einen Gedanken, dem man folgt und verfolgt. Den man auch verbessert oder verschärft. Dadurch, dass man liest oder einfach lebt und sich auch Sachen anguckt und ganz offen bleibt für die Außenwelt und sich auch ein bisschen imponieren lässt. Und dann gibt es diesen Moment wo man solche Gedanken dann in die Wirklichkeit umsetzen muss, weil man angefragt ist für eine Ausstellung. Oder manchmal hat man auch total Lust Experimente zu machen, die aber dann noch keine Arbeit sind. Also man sitzt im Studio und dann macht man einfach. Zum Beispiel gießt man so ein bisschen Beton und schaut was passiert,

wenn man verschiedene Sachen da rein mischt. Oder du gehst einfach nachts draußen auf die Straße und tust so ein bisschen Mehl auf einen Schutzhügel und drei Jahre danach entsteht eine richtige Arbeit daraus. Also für mich ist alles da draußen, also der Stadtraum oder allgemein Natur und Landschaft, wie ein Skizzenbuch. Und wenn man da ist, dann entsteht sehr spontan etwas. Und das kommt, weil ich mir sehr viele Gedanken mache über etwas, das mich gerade interessiert. Wenn ich da draußen bin und so einen Pflasterstein sehe, dann sehe ich auch eine Metallstange und die setzte ich dann drauf und zwei oder drei Jahre danach ist vielleicht eine richtige Arbeit daraus gekommen. Ich arbeite auch bildnerisch, also installativ, kann man sagen. Und dann passiert eher dieses Experimentieren im Studio. Dann kommt irgendwann eine Anfrage und dann hat man einen Termin und dann muss man einfach produzieren. Und produzieren macht auch Spaß!

MATERIAL

Julius: So this is mainly nature, which both of us are very interested in. Whatever nature means. Both of us also have other fields within we work but that is our over-common field. Yes. We all work with a lot of different materials and stuff and this is why this hall is necessary.

Julius: Also das ist bei und uns hauptsächlich die Natur, die uns beide sehr interessiert. Was auch immer Natur heißen mag. Wir haben beide auch unsere anderen Felder, in denen wir arbeiten aber das ist so unser überschneidendes Feld. Ja. Wir arbeiten alle mit sehr vielen verschiedenen Materialien und Krempel und deswegen ist auch diese Halle notwendig.

Julian: Yes, we bought a couple of machines gradually on Ebay. And as Julius has already said, because people are working with trees, with oil, with mold, algae, it is good to have such a large studio. Actually it quickly became too small, already.

Julian: Ja, genau hier haben wir ein paar Maschinen, die wir nach und nach bei Ebay gekauft haben. Und wie Julius schon gesagt hat, weil Leute mit Bäumen, mit Altöl, mit Schimmel oder mit Algen arbeiten, ist es gut, dass man so ein großes Atelier hat. Es ist eigentlich ziemlich schnell schon zu klein geworden.

Julius: Yes, if you work with any smelly stuff or living materials, you always annoy the others and unfortunately, almost every one of us works with smelly shit in here. Andreas somehow always works with flies and algae. Then everything is always full of flies.

Julius: Ja, wenn man mit irgendwelchen stinkenden oder lebenden Materialien arbeitet, dann nervt man immer die Anderen. Leider arbeiten fast alle hier mit irgendeinem stinkendem Scheiß. Andreas arbeitet immer mit Fliegen und Algen. Dann ist immer alles voll Fliegen.

Julius: And Anne is always working with dead animals. Then it always smells like carrion. She lets animals decay in here. Pretty gross, haha (laughs).

Julius: Und Anne arbeitet immer mit toten Tieren. Dann riecht es hier immer nach Aas. Die lässt hier Tiere vergammeln. Schon ziemlich krass.

Julian: And luckily Julius is the only one working with non-smelly materials, haha (laughs).

Julian: Und zum Glück arbeitet Julius nur mit nicht-stinkenden Materialien, haha (lacht).

Julius: Yes. So Far.

Julius: Ja. Bisher.

Julian: Although Julius and I had some pigeons in this cage back there..

Julian: Obwohl Julius und ich hatten auch Tauben in diesem Käfig dahinten.

Julius: Yeah, right.

Julius: Ja, stimmt.

Julian: And they were also smelly. I think art that has been frozen is not that exciting any more. So you have already experienced everything and you have already seen it. And now art is actually process-oriented or it does actually involve the viewer, so he is part of the artwork. This is why there are lots of works in the public space, with plenty of living creatures or there's a lot of work with materials that do not actually come from the art world, but perhaps from science.

Julian: Und die haben auch irgendwann gestunken. Ich finde eine Kunst, die eingefroren ist nicht mehr so spannend. Also man hat das alles schon erlebt und gesehen. Und jetzt ist es eigentlich eine Kunst, die prozessorientiert ist oder die eigentlich auch den Betrachter als einen richtigen Teil der Arbeit involviert. Deswegen viel im öffentlichen Raum arbeiten, viel mit Lebewesen oder viel mit Materialien arbeiten, die eigentlich nicht aus der Kunstwelt kommen, sondern vielleicht aus der Wissenschaft.

Julius: Yes, the topic of my artworks .. well for me there is not the one topic, but my life is actually my work or my interest in my work and I hope that what interested me somehow has some sort of relevance. That means I try to inspire me in a way so that my interests are somehow relevant. Since there are two possibilities. On the one hand you are very personal, you attempt to develop a very special interest and on the other hand there is just the mainstream. On the one side I actually try to get away from it, not to make common things that are actually no longer relevant because they are in a choral with the rest of the world. On the other side, one also must integrate the mainstream, in order to have an interface with the rest of the world. Thematically, with any work I do try to integrate a new issue into my work and these are always things that interest me personally, which have somehow awoken my interest, but these are not things that interest everybody. When I find something which somehow fascinated me, and which has not yet been illustrated or discussed somewhere, then I try to develop an artwork from it and I try to somehow integrate this issue and bring it to a public place.

Julius: Das Thema meiner Arbeit. Also es gibt für mich kein Thema, sondern mein Leben ist eigentlich meine Arbeit oder mein Interesse ist meine Arbeit. Und da hoffe ich eben, dass das was mich interessiert auch irgendwie eine Relevanz hat. Das heißt ich probiere mich so zu inspirieren, dass meine Interessen irgendwie relativ sind. Da gibt es zwei Möglichkeiten. Einerseits wird man sehr persönlich, probiert ein sehr spezielles Interesse zu entwickeln und andererseits gibt es den Mainstream. Einerseits probiere ich eigentlich davon weg zu kommen, um nicht so Allerweltssachen zu machen, die eigentlich nicht mehr relevant sind, weil sie nur im Chor mit den ganzen Rest der Welt sind, andererseits muss man den Mainstream ja auch mit integrieren, um überhaupt eine Schnittstelle zu haben mit dem Rest der Welt. Thematisch probiere ich eigentlich mit jeder Arbeit, die ich mache ein gewisses neues Thema in meine Arbeit mit reinzubringen und das sind immer Sachen, die mich persönlich interessieren, mal mein Interesse geweckt haben, die aber nicht gerade sowieso jeden interessieren. Dann merke ich, gerade wenn ich etwas gefunden habe was mich irgendwie fasziniert, was ich aber bisher noch nicht dargestellt sehe irgendwo oder diskutiert, dann versuche ich dazu eine Arbeit zu entwickeln und dieses Thema zu integrieren und irgendwie in die Öffentlichkeit zu holen.

MEDIUM

Julius: Yes, medium. Earlier, I was considered to be a media artist. With time passing I managed to get rid of this image quite well. I always try to incorporate a lot of media and with every new work that I am doing I try to find a new medium, because I just think as an artist: I can not freeze with one medium because I do not know yet what the best medium for my work is. And for every artwork there is a different medium which is ideal for it. So you start with the first material with which you are working, then you have the medium of documentation, furthermore a medium also means in which way you exhibit your artwork afterwards. Whether it is shown in an exhibition, in a museum or in a gallery – this is quite different. Whether the work is simply in the city space and is perceived by pedestrians walking by. In this case the city is somehow a medium. Some of my artworks actually exist only in the mass media. I try to make the artwork happen in the articles, in the newspaper or on Youtube. This means there is an infinite number of media you can use, and with each new work, I try to find the perfect medium to convey what I intend to say or what I want to talk about.

Julius: Ja, Medium. Also früher galt ich immer als Medienkünstler. Dieses image bin ich inzwischen ganz gut los geworden. Ich probiere mit meiner Arbeit sehr viele Medien zu integrieren. Und eigentlich mit jeder neuen Arbeit, die ich mache ein neues Medium zu finden, weil ich einfach als Künstler denke: Ich kann mich nicht auf ein Medium einfrieren, sondern ich weiß noch nicht was das Medium ist, mit dem ich am besten arbeiten kann. Und für jede Arbeit ist auch ein anderes Medium das ideale Medium. Dann fängst du ja einmal an mit dem Material an, mit dem man arbeitet, dann geht es über das Material weiter mit der Frage nach der Dokumentation. Ein Medium ist aber auch wie man es nachher ausstellt. Also ob man es in einer Ausstellung zeigt, in einem Museum oder in einer Galerie? Das ist schon ganz verschieden. Ob die Arbeit einfach nur im Stadtraum ist und von Passanten wahrgenommen wird? Dann ist die Stadt irgendwie ein Medium. Manche meiner Arbeiten passieren eigentlich nur in Massenmedien. Da probiere ich, dass die Arbeit in Artikeln, in Zeitungen oder auf Youtube, passiert. Das heißt es sind unendlich viele Medien, die man nutzen kann und bei jeder neuen Arbeit, die ich mache, probiere ich das perfekte Medium zu finden, um das was ich da sagen will oder über das was ich reden will am besten rüberzubringen.

Julian: I think the reason for me doing art is that it is exactly what I am interested in. I like to work on many different levels. I have quite a lot of different interests and I could also have seen myself as an archaeologist or an architect, but these people then deal only with one issue, with which I could also deal with but if I need variation I don't have a problem as an artist. I simply switch to something else. Therefore I don't have the problem that I have to focus on one object all the time. And I simply could not have done it, because I can only focus on something for a short time. So I need this variation, otherwise I am sad or depressive. And that's why I decided to become an artist. Just to be able to consider many things at once and work with them, to create a thought.

Julian: Warum mache ich Kunst? Ich glaube, weil mich genau so etwas interessiert. Ich möchte auf ganz vielen unterschiedlichen Ebenen arbeiten. Ich habe ganz viele unterschiedliche Interessen. Ich hätte mich auch als Archäologe oder als Architekt sehen können aber diese Leute beschäftigen sich dann nur mit einer Thematik. Und ich finde, ich kann mich mit der gleichen Thematik beschäftigen, wenn ich aber eine Abwechslung brauche dann mache ich das einfach. Da habe ich ja dann kein Problem damit, dass ich mich nicht die ganze Zeit auf ein Objekt konzentrieren muss. Und ich hätte keinen anderen Beruf machen können, weil ich mich nur für eine kurze Zeit auf etwas fokussieren kann. Also ich brauche diese Abwechslung, sonst werde ich einfach traurig oder depressiv. Und deswegen habe ich mich dafür entschieden. Also einfach viele Sachen gleichzeitig betrachten zu können, damit zu arbeiten und einen Gedanken zu schaffen.

PROCESS

[The questions about the process was not asked]

[Die Frage zum Prozess wurde nicht gestellt]

PRESENTATION

Julius: Yes, who does actually see our artwork and what's the reason to make them? Eventually, ... because we want people to see. And the question is how do people come across art? Since there are various meeting places such as museums and galleries. I would not see myself as a museums artist, who ... so I don't really find exhibitions that interesting. During exhibition openings I always feel very uncomfortable. If I am present when people suddenly face my art. Actually I feel much more comfortable making art outside in the urban space, doing projects where people do not actually realize that they are looking at art. This is one of those moments that I find more interesting. But I also like to work in exhibitions. But very often I try to transfer this moment from the public space into the museum or gallery, in some kind of way. I also think it is important to reach a lot of people. My target audience is not an art civilized, intellectual audience, but rather anybody. Of course I think it is also very important that intellectual people are able to have some sort of use for my work and that I create something that provides sort of fertile intellectual ground. But I think an artwork failed when it is not able to affect someone without prior knowledge, too. This is why I always try to create an artwork with a special deepness. With a simple level that somehow finds an entrance to people and then can develop a certain depth. But the entrance must be open to everyone.

Julius: Ja, wer sieht eigentlich unsere Arbeiten und warum machen die Arbeiten? Also im Endeffekt ,damit Leute das sehen. Und die Frage ist, wie begegnen die Leute der Kunst? Da gibt es ja verschiedene Begegnungsorte wie Museen und Galerien. Ich würde mich jetzt selber nicht als Museenkünstler sehen. Ausstellungen finde ich gar nicht so geil. Auf Ausstellungseröffnungen fühle ich mich auch immer sehr unwohl. Wenn ich dabei stehe, wie plötzliche die Leute meiner Kunst begegnen. Und eigentlich fühle ich mich viel wohler damit, Kunst draußen im Stadtraum zu machen. Also Aktionen zu machen wo die Leute eigentlich gar nicht wissen, dass sie gerade Kunst angucken. Das ist so ein Moment, den ich spannender finde. Aber ich arbeite auch gerne in Ausstellungen. Nur oft ist es dann so, dass ich dann probiere diesen Moment aus der Öffentlichkeit irgendwie ins Museum oder in die Galerie reinzuholen. Ich finde es auch wichtig möglichst viele Leute zu erreichen. Mein Zielpublikum sozusagen, ist nicht ein kunstgebildetes, intellektuelles Publikum, sondern eigentlich jeder. Ich finde es natürlich auch sehr wichtig, dass intellektuelle Leute etwas mit meiner Arbeit anfangen können und dass ich da auch irgendwie etwas schaffe, das intellektuelles Futter bietet. Aber ich finde eine Arbeit ist gescheitert, wenn sie nicht in der Lage ist jemanden ohne Vorwissen auch zu berühren. Deswegen probiere ich eine Arbeit immer so zu machen, dass sie so eine Tiefe hat. Dass sie so eine ganz simple Ebene hat, die irgendwie einen Eingang findet zu Leuten und dann eine Tiefe entwickeln kann. Aber dass der Eingang auf jeden Fall erst mal offen ist für jeden.

Julian: Often one actually has an artwork that takes place outside and changes the reality. And of course this is the moment, as with the pigeons ... so you have a casual observer who sees a red pigeon or a small pile with a bit of flour and then he or she sees the reality in a different way and he or she will perceive every building site as an alpine landscape. And he or she will perceive every pigeon as a potential red pigeon. And these actions can be frozen and transferred into the exhibition room with the aim to let the viewer see it again in the exhibition, so that he can imagine how it was presented originally and then eventually you have the same effect. So we have two effects. One for the people who perceive it in the moment when it takes place, but the second effect, the transmission or the image works in the same way and just as well. So if somebody sees a red pigeon, because we have documented it with photos, and afterwards he or she is outside again, then one will still look for a red pigeon and with every pigeon one thinks: aha. And then one sees the pigeon in a completely different way, or one actually sees his or her entire life quite differently. I think often

you just want to open the mind cuffs and set the way for a different view of reality or a different perspective.

Julian: Oftmals hat man ein Kunstwerk, das draußen passiert und die Realität verändert. Beispielsweise bei unserem Tauben-Projekt, da hat man einen zufälligen Betrachter, der eine rote Taube sieht. Oder er sieht einen kleinen Schutzhügel mit ein bisschen Mehl. Solche Erlebnisse führen dazu, dass die Realität anders wahrgenommen wird. Dieser Mensch wird zukünftig jede Baustelle als Alpenlandschaft sehen. Und er wird jede Taube als potentielle rote Taube sehen. Und diese Aktionen kann man einfrieren und wieder in den Ausstellungsraum bringen. Und das zielt darauf ab, dass der Betrachter, der es im Ausstellungsraum sieht, sich vorstellen kann wie es eigentlich war. Und dann hat man die gleiche Wirkung. Also wir haben zweierlei Wirkungen. Einmal für die Leute, die das in dem Moment wahrnehmen wo es gemacht wurde, aber das Potenzial des Bildes oder diese Übertragung funktioniert andersherum genauso. Also wenn man eine rote Taube sieht, weil wir die fotografisch dokumentiert haben und man danach wieder draußen ist, dann sucht man trotzdem eine rote Taube. Oder bei jeder Taube, die man sieht denkt man: Aha. Und dann sieht man die Taube ganz anders. Oder man sieht eigentlich seinen gesamten Alltag ganz anders. Ich glaube, oftmals will man einfach diese Scheuklappen ein bisschen öffnen und helfen einen anderen Blick auf die Realität oder eine andere Perspektive einzunehmen.

INTENTION

Julius: For me, it is an important aim to have fun. And art is fun to me. This is an important force that keeps you working, because it is an incredible amount of work and incredibly stressful and if there was no fun, then it would not work at all. This means you have to have fun doing it. This is an important motivation for me. My aim, as Julian has already said, is that people don't perceive the world in the way it really is. The world does not exist like that, but it is constructed. And artists have always had an effect on how the world is constructed in the minds of the people and this is a chance for me to affect the way in which the world is being built in the minds of people and then I can try to influence it in the way I want to. And this means I can change reality (doing art) in principle. And I enjoy this. This is a motivation for me and I try to somehow change reality.

Julius: Für mich ist es ein wichtiges Ziel Spaß zu haben. Und Kunst macht mir Spaß. Das ist irgendwie eine wichtige Kraft, die einen daran hält, das zu machen. Weil das ist ja unglaublich viel Arbeit und wahnsinnig anstrengend und wenn das kein Spaß macht, dann funktioniert das überhaupt nicht. Das heißt man muss schon Spaß dabei haben. Das heißt, das ist ein wichtiger Beweggrund für mich. Mein Ziel ist, wie Julian schon gesagt hat, die Menschen nehmen die Welt ja nicht so wahr wie sie ist. Die Welt ist nicht, sondern sie ist ja konstruiert. Und wie die Welt konstruiert wird in den Köpfen der Menschen, da haben Künstler immer viel zu beigetragen. Und das ist eine Chance, dass ich irgendwie beeinflussen kann wie die Welt in den Köpfen der Menschen gebaut wird. Und dann kann ich probieren die Welt so zu beeinflussen wie ich sie mag. Und das heißt ich kann im Prinzip die Wirklichkeit damit verändern. Und das macht mir Spaß. Das will ich so. Das ist ein Beweggrund für mich. Und ja, ich probiere irgendwie die Wirklichkeit zu verändern.

Julian: Yeah, why do I do art? That is a good question, but I think you can somehow give two answers. One answer is very personal: why I do art and for what does art exist. So I believe that art is important in order to create these changes in the perception of the world. So one could have seen it through history. If you go to the Alps, you may see the Alps in a quite different way because Caspar David Friedrich painted them or someone else. So this perception of reality is simply changed and tightened through an artistic practice since ..., since forever actually. And I think this does actually just continue today. You can not understand what kind of effect we have right now. I hope that people actually just have a different view of reality and that it somehow changes something in the

perception of a bigger audience. This can only be seen with a certain distance. So now you can see that Malevich has changed a lot and Donald Judd and also people before them but you do not know today what we are changing, but contemporary art always evolves and it is present in all different areas. So they are now trying to bring artists into the lab, artists into politics, politicians into the Universities of Art ... so now art is not art-art anymore, but art is everywhere, and you do not know what effect this has ...so it has probably a positive effect, but we do not know exactly what kind of effect it is.

Julian: Ja, wozu die Kunst? Das ist eine gute Frage. Ich glaube man kann irgendwie zwei Antworten geben. Eine Antwort ist ganz persönlich: Warum mache ich Kunst? Und wozu die Kunst? Also ich glaube, dass Kunst wichtig ist um diese Veränderungen in der Wahrnehmung der Welt zu schaffen. Also man kann das auch geschichtlich sehen. Wenn man in die Alpen geht, sieht man die Alpen ganz anders, weil Caspar David Friedrich die gemalt hat oder jemand anderes. Also diese Wahrnehmung von Realität ist durch die künstlerische Praxis einfach verschärft und geändert. Und das eigentlich schon immer. Und ich glaube das macht man heute eigentlich einfach nur weiter. Man kann das nicht begreifen, was für eine Wirkung wir jetzt gerade haben. Ich hoffe, dass man eigentlich so einen anderen Blick auf die Realität wirft und dass sich in der Rezeption von einem breiterem Publikum etwas ändert. Das kann man immer nur mit Abstand sehen. Also das sieht man jetzt, dass Malewitsch schon viel verändert hat und Donald Judd auch und Leute davor auch schon. Und man weiß nicht was wir jetzt eigentlich verändern aber es ist eigentlich so, dass Zeitgenössische Kunst sich immer weiter entwickelt und dass sie in allen unterschiedlichen Bereichen präsent ist. Also gegenwärtig versucht man Künstler ins Labor zu bringen, Künstler in die Politik zu bringen, Politiker in die Kunstuniversität usw. Also es ist jetzt so, dass die Kunst nicht mehr die Kunst-Kunst ist, sondern die Kunst ist überall eigentlich und man weiß nicht genau welche Wirkung sie hat. Also wahrscheinlich ist es schon eine positive Wirkung, man weiß aber nicht genau was für eine Wirkung.

METHOD

Julius: I have no strict method, I guess. Methods always sound like a recipe that you can pursue and whenever you try to follow any recipe, I think it is already dead. So I also do not cook with a recipe. I experiment. To experiment is not possible with a recipe. This contradicts a little bit. But of course in science there are very strict predefined procedures and this is also why I am not a scientist because I am not able to work in this way. Because I work in an entirely experimental way. This means my method is practically not to have a method.

Julius: Ich habe keine feste Methodik glaube ich. Eine Methode klingt immer so wie so ein Rezept, das man verfolgen kann und immer, wenn man probiert irgendein Rezept zu verfolgen, dann ist es, finde ich schon tot. Also ich koche auch nicht mit Rezept. Ich experimentiere. Und Experimentieren kann man nicht mit Rezept. Das widerspricht sich so ein bisschen. Also klar, in der Wissenschaft gibt es ganz streng vorgegebene Vorgehensweisen und deswegen bin ich aber auch kein Wissenschaftler, weil ich das nicht kann. Ich will komplett experimentell arbeiten. Das heißt meine Methodik ist eigentlich keine Methodik zu haben.

Julian: I am more interested in scientific topics than for example politics, even if I still perceive my work as politics in some sort of way. Exactly, so I do a bit of this aesthetic of the museum and I also do experiments, that do not show anything relevant, but anyway something that can be taken in and what can be reflected. So it's about how reality is perceived and how one perceives this reality, is often attributed to science. And because of this scientific background, you have a Western society, because ultimately you have had everything already, more or less. And one has a very different view regarding the world because of science. I use this method again to create a new view of the world,

somehow or to simply show a different perspective and that is what I find very interesting. And that is the same in all my artworks, and it will go on like this. This is perhaps also an issue, so to speak, even if I see it more as a method or way of working.

Julian: Mich interessieren mehr diese wissenschaftlichen Themen als beispielsweise Politik. Auch wenn ich meine Arbeit trotzdem noch als Politik wahrnehme. Dass man ein bisschen diese Ästhetik des Museums hat und Experimente macht, die aber etwas nicht Relevantes zeigen aber trotzdem etwas, das man aufnehmen und reflektieren kann. Also wie Realität wahrgenommen wird und wie man diese Realität wahrnimmt, ist auch viel der Wissenschaft zu zuschreiben. Wegen diesem wissenschaftlichen background, hat man eine westliche Gesellschaft, weil letztendlich hat man das alles gehabt mehr oder weniger. Und man hat durch diese Wissenschaft einen ganz anderen Blick auf die Welt. Ich benutze diese Methode wieder, um einen neuen Blick auf die Welt zu schaffen oder einfach eine andere Perspektive zu zeigen. Das finde ich ganz interessant und das geht über meine ganze Arbeit bis jetzt und wird auch weiter gehen. Das ist vielleicht auch ein Thema, auch wenn ich das eher als Methode oder Arbeitsweise sehe.

ART

Julius: The concept of art is indeed very strained by clichés.

Julius: Der Kunstbegriff ist ja sehr von Klischees belastet.

Julian: But at the same time very free.

Julian: Aber gleichzeitig auch sehr frei.

Julius: Yeah, exactly. But ..

Julius: Jaja, genau. Aber...

Julian: These are these two.

Julian: Das sind diese beiden.

Julius: So for me, art is actually a certain liberty that is created. Because of the surplus in the Western world there is space for artists and this is for me actually a job or a task that I want to take: I undertake this task which is a bit detached from all the other professions that are directly connected to the creating of values and as an artist you have the liberty to do everything without the direct obligation of creating a buy-able value or to create a direct useful value. It is some sort of freedom that you have got. 1:15 So being an artist actually means to have the freedom to do what you currently consider necessary. And of course it is also a huge burden that you carry, because thereby you also say: what you are doing has to make sense. If you realize at some point that the kind of art you are doing might full fill this ... if I contest the meaning and sense of my own art a little bit, then I become very sad and then I can no longer work. Because there is not a direct creation of value. This means, somehow you have the liberty when you say: I am an artist. This means you are free but at the same time it is also a very heavy burden that you have to carry. Because only good artists are artists. Bad artists are no artists. And this means as soon as you do not like your own artwork any longer, you fell into a very deep hole.

Julius: Also für mich ist die Kunst eigentlich eine gewisse Freiheit, die geschaffen wird. Wir haben hier in der westlichen Welt sehr viel Überschuss und deswegen ist Platz da, für Künstler. Und das ist für mich eigentlich so ein Job oder eine Aufgabe, die man sich nimmt oder sagt: Die will ich jetzt übernehmen! ,die so ein bisschen losgelöst ist von den ganzen anderen Berufen, die sehr direkt mit einem Schaffen von Werten verbunden sind und als Künstler hat man so ein bisschen die Freiheit einfach alles zu machen. Also ohne eine direkte Verpflichtung einen kaufbaren Wert zu schaffen

oder einen direkten brauchbaren Wert. Es ist also ein Art Freiheit, die man hat. Also Künstlersein bedeutet eigentlich die Freiheit zu haben, das zu machen was man gerade für sinnvoll hält. Natürlich ist es auch eine riesen Bürde, die man damit trägt, weil man dadurch auch sagt, das es doch irgendwie sinnvoll sein muss, was man da macht. Wenn man irgendwann merkt, dass die Kunst, die man gerade macht vielleicht nicht sinnvoll ist, also wenn man so ein bisschen den Sinn seiner eigenen Kunst anzweifelt, dann werde ich ganz traurig und dann kann ich auch nicht mehr arbeiten. Weil es eben nicht diese direkte Wertschaffung gibt. Das heißt man hat irgendwie diese Freiheit, wenn man sagt: Ich bin Künstler. Dann heißt das man ist frei aber gleichzeitig ist es auch eine ganz große Belastung, die man da hat. Weil nur gute Künstler sind Künstler. Schlechte Künstler sind keine Künstler. Und das heißt, sobald man seine eigenen Sachen nicht mehr gut findet, dann ist das Loch sehr tief, in das man fällt.

Julian: Yes, and it is also very complicated because there is an art history behind you and the concept of art is also connected with this huge mountain that you actually carry all the time on your back, which also slows you down. Carrying this mountain on your back makes it very exciting, but that does not free you. So you have to consider that you are working in a very complex system, which has developed for decades, centuries somehow next to a society, because ultimately art is very close to society. This is why we speak also of Western art and Asian art, because both somehow evolved next to a civilization or society and this is also mirrored. In principle there is art as a system that actually reflects our society into smaller things. And of course it is very complicated to get along with it. Often you feel very slowed down or stressed out because you somehow ... but sometimes it does also help and you can drive down this mountain rather than go up and this is somehow quite good for the back.

Julian: Ja und es ist auch sehr kompliziert, weil auch eine Kunstgeschichte dahinter steht. Und der Kunstbegriff ist auch verbunden mit diesem riesigen Berg, den man eigentlich die ganze Zeit auf dem Rücken trägt und der uns auch verlangsamt. Das macht die Sache natürlich sehr spannend diesen Berg auf dem Rücken zu haben aber das macht nicht unbedingt auch freier. Also man muss auch immer denken, dass man in einem komplexen System arbeitet, das sich seit Jahrzehnten, Jahrhunderten entwickelt. Neben einer Gesellschaft, weil letztendlich ist die Kunst immer sehr nah an der Gesellschaft. Deswegen redet man auch von westlicher Kunst oder von asiatischer Kunst, weil sie sich irgendwie neben einer Zivilisation oder neben einer Gesellschaft entwickelt und das sozusagen auch widerspiegelt. Also man hat im Prinzip so eine Kunst, die wie ein System ist und eigentlich unsere Gesellschaft in kleineren Sachen widerspiegelt. Und das ist natürlich sehr kompliziert damit klar zu kommen und damit zu arbeiten. Oftmals fühlt man sich einfach gebremst oder belastet aber manchmal hilft es auch und man kann diesen Berg herunter fahren anstatt hochzugehen und dann ist das irgendwie ganz gut für den Rücken.

Julius: Haha (laughs). Yes I also have ... I was not an artist from the beginning. originally, I didn't want to study art. First I studied visual communication, because I wanted to build things somehow, tinker things, do experiments and I also thought, this art world is much too "blabla", because I do not feel like it! And at some point I noticed, okay, there is no other home for the things I do (than art). So the only way I was able to tinker further, to do what I want, is to say: okay, now I am an artist and to put the label art onto the things I did. This gave me the liberty. For me this was more a practical thing. A label I acquired to be able to continue what I wanted to do.

Julius: Haha (lacht). Also ich war nicht von Anfang an Künstler. Ich wollte nicht von Anfang an Kunst studieren. Ich habe erst visuelle Kommunikation studiert, weil ich wollte irgendwie Sachen bauen, Sachen basteln, Experimente machen usw. und dachte auch diese Kunstwelt ist mir viel zu „blabla“, da habe ich kein Bock drauf! Und irgendwann habe ich dann gemerkt okay aber es gibt für die Sachen, die ich machen kein anderes zu Hause. Ich kann die nicht irgendwie...also der einzige Weg wie ich weiter basteln konnte, weiter das machen konnte was ich wollte, ist zu sagen: Okay, ich bin

jetzt Künstler und auf das was ich mache, tu ich das Label Kunst drauf. Das hat mir dann die Freiheit gegeben. Das heißt für mich war das mehr so ein praktisches Ding. Einen Namen, den ich mir angeeignet habe, um weiter das machen zu können, was ich machen will.

BIO *

Julien Charrière and Julius von Bismarck have collaborated widely, but have gained especially for the site specific performance "Some pigeons are more equal than others" at the 2012 Venice Architecture Biennale, which was later on display in Copenhagen, Berlin, as well as at Palais de Tokyo in Paris (2013).

Julian Charrière (born 1987, Morges, Switzerland) is a Swiss artist currently living and working in Berlin, Germany. He attended the École cantonale d'art du Valais and the Berlin University of the Arts, where he was student of Olafur Eliasson. Charrière was the recipient of the 2014 Prix culturel Manor Vaud which featured a major solo exhibition of his work at the Cantonal Museum of Fine Arts in Lausanne. In his research-based practice, Julian Charrière uses sculptural objects and images—both moving and still—to explore the connections between human activity, ecology, the environment, and time. Inspired by the social and natural sciences, using biological and earthen substances as materials, he uses some scientific methods in an archeologist or geologist way.

Julius von Bismarck born 1983 in Breisach am Rhein, Germany) is a German artist currently living and working in Berlin, Germany. He attended the Berlin University of the Arts and the Hunter College in New York. For his works he uses photography, video, installation and performance. His works confront human perception and experience. His project Image Fulgurator was awarded the Prix Ars Electronica and widely acclaimed by a wider audience as well as presented in various media outlets like Wired, Arte and The Creators Project of Vice among others. For Versuch unter Kreisen (Experiment Among Circles) (2012), conceived while he was a Collide@CERN resident, von Bismarck created a system that fluctuates between chaos and order. He works on new ways of thinking about physical and social constraints.

Credits:

The interview was conducted in

Interviewed by: Torsten Meyer, Konstanze Schütze

Filmed and recorded by: Paul Barsch, Sandra Korintenberg, Louisa Genova

Edited by: Paul Barsch

Transcript by: Lea Hoßbach

Translated by: Lisa James, Laura Maschlanka

Produced by: University of Cologne